



Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 26. October.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Folgende, in dem 238. Stück der diesjährigen Staatszeitung enthaltene Warnung des Publikums vor dem Auswandern nach Texas:

„New-Orleans, den 12. Juli. Während es noch immer unentschieden ist, ob der große Landstrich, der sich südwestlich von Louisiana bis nach Taumalipas und längs dem Mexikanischen Golf ausdehnt, ein eigener, selbstständiger Staat unter dem Namen Texas werden, oder ob er den Vereinigten Provinzen von Mexiko, von denen er sich zuerst durch geschickte, aber friedliche Manöver, alsdann aber gewaltsam losgesagt hat, wieder zufallen soll, fährt die Nord-Amerikanische Industrie ungestört fort, zum Theil an jenem Manöver, das in einer Anglisirung der ursprünglich Hispanischen Districte, zum Theil aber auch in der speculativen Vertheilung von Ländereien eines fremden und entfernten Bodens besteht, weiter zu arbeiten. Das Erste berührt uns weniger, da es uns ganz gleichgültig seyn kann, ob es einen Amerikanischen Staat mehr giebt, wo Englisch und nicht Spanisch gesprochen wird; das Zweite geht uns jedoch, oder vielmehr unsere Deutschen Landsleute direct an, weil, wie wir kürzlich erfahren haben, die Agenten der Nord-Amerikanischen Industrie ihre Speculationen auch über das Deutsche Vaterland auszubreiten anfangen und durch allerlei Vorspiegelungen nicht bloß Colonisten, sondern auch solche Leute zu gewinnen hoffen, die für ihr gutes Geld eine um so schlechtere Aussicht auf die Acquisitionen von Ländereien erhalten. Es scheint daher ein Wort zur rechten Zeit, auf diesen Schwindel auch in Deutschen Blättern aufmerksam zu machen und dadurch Manche vor Schaden zu bewahren. — Seit einer Reihe von Jahren haben Speculanten aus New-York und andern Amerikanischen Handelsstädten ihre Augen auf das fruchtbare und günstig gelegene Texas gerichtet. Verschiedene Individuen behaupten, von dem zu der frühern Mexikanischen Union gehörigen Staate Cohahuila und Texas sogenannte „grants“ (Bewilligungen) großer Länderei-Districte erhalten zu haben. Diese Individuen, welche unter dem spanischen Namen „Empresarios“ (Unternehmer) bekannt sind, haben einer Anzahl von Aktionairen für höchst unbedeutende Einschüsse, etwa 5 oder 10 Cents für eine Acre Landes, einen Antheil an ihren „Grants“ überlassen und diese Aktionaire gleichsam zu Mit-Empresarios gemacht. Es haben sich solchergestalt unter verschiedenen Namen, als „Galveston Bay and Texas Land company“, „Colorado and Red River Land company“ &c. mehrere Aktien-Gesellschaften gebildet, die hauptsächlich in New-York ihren Sitz haben. Diese Gesellschaften verkaufen nun wieder durch ihre Agenten sogenannte „land-scrips“, durch welche dem Käufer der Besitz gewisser Ländereien innerhalb der Grants der Compagnie zugesichert wird. Solche Scrips werden zwar in allen Nord-Amerikanischen Zeitungen mit marktschreierischen Anpreisungen des Landes ausgeben, und außerdem vertheilen die Compagnieen auch kleine Broschüren, worin die Vortheile ihrer Unternehmung hervorgehoben worden; hier lassen sich jedoch, da man durch unzählige Erfahrungen belehrt ist, nur wenige Leute noch durch solche Anlockungen bethören, weshalb

man es denn in der letzten Zeit für gerathen hielt, die Agenten auch nach Europa zu schicken, wo man leichteres Spiel zu finden hofft. Einige dieser Agenten führen, außer ihren Vollmachten, auch sogar große, in Philadelphia angefertigte Karten von Texas bei sich, auf welchen diese Provinz nach den verschiedenen Grants auf verschiedene Weise illuminirt und so gleichsam in Grafschaften abgetheilt ist, denen immer der Name des sogenannten Empresario beigelegt wird. Unabhängige Nord-Amerikanische Blätter, wie z. B. der in Washington erscheinende National-Intelligencer, haben bereits auf diesen Mißbrauch aufmerksam gemacht, und es wird genügen, hiernach auf die doppelte Enttäuschung hinzuweisen, denen der Leichtgläubige sich aussetzt, der, auf jene Darstellungen hin, sein Geld für die sogenannten Land-Scrips hingiebt. Zunächst hat nämlich das Gouvernement von Texas die Empresarios nicht zu dem Verkaufe von Ländereien, sondern nur dazu beauftragt, Familien zur Einwanderung nach Texas zu bewegen. Für je hundert Familien, die auf Veranlassung der Empresarios in Texas eingewandert, erhalten diese fünf Leagues Land als Prämie. Den Einwanderern aber werden vom Gouvernement erst gegen Bezahlung einer an dasselbe zu entrichtenden Summe die verschiedenen, nach der Kopfzahl der Familie sich richtenden Ländereien angewiesen. Während also einerseits der Käufer der Scrips sich der Gefahr aussetzt, daß das Gouvernement von dem Gelde, das dafür bereits an die Empresarios gezahlt worden, gar keine Notiz nimmt, kommt andererseits noch das größere Risiko hinzu, daß, wenn die jetzigen politischen Ereignisse in Texas eine für Mexiko günstige Wendung nehmen, das letztere weder die Bewilligungen des Gouvernements, noch die darauf sich stützenden Scrips der Empresarios im Allergeringsten anerkennt. Aber selbst für den Fall, daß die Insurrection gelingt, bleibt der Besitztitel auswärtiger Käufer sehr bedenklich; denn das jetzt nach Texas schaarenweise strömende Gesindel, dem man für seine Kriegsdienste Land versprochen hat, setzt sich einstweilen in Besitz der besten und am bequemsten auszubauenden Ländereien, die es späterhin schwerlich geneigt seyn möchte, wieder herauszugeben. Dieses zusammengenommen sind die nächsten Betrachtungen, die jeden verständigen Deutschen zurückhalten sollten, den Anerbietungen, die ihm von verschlagenen Agenten gemacht werden, Folge zu leisten; außerdem aber kommt noch die besondere Rücksicht hinzu, daß weder das Klima, noch der Boden von Texas der Deutschen Natur zusagen. Bekannt ist, wie viele Opfer bereits Louisiana und namentlich selbst New-Orleans den einwandernden Europäern gekostet hat; hieraus kann man nun einen Schluß auf Texas ziehen, das, sowohl seiner tropischen, als seiner Meeres- und Boden-Verhältnisse nach, dem an sein nördliches Klima gewöhnten Europäer eine noch viel größere Gefahr für Gesundheit und Leben darbietet.“

wird hierdurch auf Anordnung Einer Königl. Hochlöbl. Regierung zur Kenntniß der hiesigen Kreis-Einsassen gebracht.

Merseburg, den 10. October 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Von Sr. Excellenz, dem Herrn Geheimen Staatsminister von Kewitz zu Magdeburg, bin ich auch für dieses Jahr aufgefordert worden, es zu veranstalten, daß auch in dem hiesigen Kreise Beiträge für das Martinsstift in Erfurt gesammelt werden.

Ich fordere daher die Ortsbehörden des hiesigen Kreises hierdurch auf, in ihren resp. Ortschaften diese Sammlung zu veranstalten und die eingegangenen Beiträge mittelst doppelter Lieferscheine bis Ende dieses Jahres hier einzuzahlen, oder, wo wider Vermuthen nichts einkommen sollte, in gleicher Frist einen Vacatschein einzureichen.

Merseburg, den 19. October 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Der Verdacht.

An einem stürmischen Herbstabend trat **Treumann**, der emsige Rechnungs-Revisor im Rentamte zu R***, in die Mitte seiner starken Familie. Er fand sie bei einem sparsamen Mahle, an dem er auch noch Antheil

nehmen sollte, versammelt. Sein Blick ruhte ernst auf dem Angesicht seiner arbeitsamen und braven Frau, auf dem die Sorge für den morgenden Tag zu lesen war; er blickte auf die Kinder, die eifrig die Teller leerten, und ein Seufzer schwebte über seinen Lippen. Als diese nun endlich zu Bette gebracht waren und er nun mit der sorgenden Gattin allein sich befand, da öffnete sich sein Herz. — „Liebes Weib,“ sagte er, „bei all' unserm Fleiß steigt unsere Noth immer mehr, vielleicht entgingen dir meine Empfindungen nicht, aber ich kenne nur ein Mittel, mit dem wir unsere sorgenvollen Tage weniger beschwerlich machen können. Sind gleich meiner Arbeiten viele, so habe ich doch jetzt mehr Fertigkeit, sie mit wenigerm Zeitaufwand zu vollenden. In den mir übrigen Stunden will ich versuchen, meine Ansichten über das Leben des Menschen und die Absichten der ewigen Vorsicht mit ihren Empfindungen der Welt mitzutheilen. Gelingt es mir auch nicht, auf diese Art unsern Hausstand zu verbessern, so finde ich doch neuen Muth, wenn ich mein Inneres aussprechen kann. Sollte auch mein Versuch nicht glücken, so will ich heiter auf meinen Weg mit gleicher Freudigkeit und mit gleicher Geduld fortschreiten.“ —

Dankbar und liebevoll warf die Gattin sich in seine Arme.

Treumann's Schriften fanden Beifall; seine Verleger honorirten dieselben ohne Geiz, seine Lage besserte sich immer mehr, nach einem Zeitraum von sechs Jahren hatte Treumann seine Schulden getilgt, sein Hauswesen eingerichtet, sein Weib, seine Kinder waren besser gekleidet, es wurde nicht geschwelgt, aber man genoß mehr von den schuldlosen Süßigkeiten des Lebens als vorher.

Dieser erhöhte Wohlstand der Treumannschen Familie blieb nicht unbeachtet, man kannte die Quelle nicht, und bald fing man an, ihn zu verläumdern.

Treumann wurde jetzt mit seiner Familie ein Gegenstand der gesellschaftlichen Unterhaltung. „Man speißt jetzt bei Treumanns besser als sonst,“ hieß es, „und wie Madam und Kinder sich kleiden!“ — „Er soll,“ sagte ein von Wein glühender Forstbeamter, „Sonntags sogar sein Glas Wein trinken.“ — „Hm!“ sagte die achtundsechzigjährige Kammerräthin, „die Frau ist ja noch jung und liebenswürdig!“

Alles dies hatte auf die Ruhe des wackern Treumann und seine Familie nicht den geringsten Einfluß. Heiter erwiderte er, wenn ihm so etwas zu Ohren kam: „Sie sollen mir nachahmen.“ Bald aber sah er seine und der Seiznigen Ruhe auf's Schmerzliche gestört, seine Ehre schimpflich gekränkt.

Eines Morgens trat er ins Bureau und fand das ganze Personal im höchsten Grade bestürzt, mit Einer Stimme rief man ihm zu: „die fürstliche Kasse ist um 2000 Gulden bestohlen!“ Treumann ließ sich den Vorfall erzählen, er hörte ihn im vollen Bewußtseyn seiner Unschuld mit Ruhe an. Der Rentamtmann fand, als er mit dem ersten Rechnungs- Revisor, beinahe zu gleicher Zeit, eintrat, ein Fenster desselben offen, am eisernen Gitter nichts versehrt. Die erste Thüre, welche aus dem Bureau in das Vorzimmer führte, war angelehnt, die Leiste am Schlosse gewaltsam abgesprengt. Die Thüre des Kassenzimmers war verschlossen, die Kasse selbst offen. Sonderbar war es, daß von 10,000 Gulden nur 2000 Gulden fehlten und 8000 Gulden unberührt in derselben lagen. Der Rentbeamte, der über Niemand grundlosen Verdacht äußern wollte und seine Untergebenen als treue Diener kannte, dachte an keine Maßregeln, die der Ehre derselben schaden konnten. Er berichtete den Vorfall an die Regierung, befahl seinem Personale, in der Stille auf jeden, welcher Verdacht gegen sich ergeben würde, genau zu achten, in Hinsicht ihres Benehmens mit dem Gelde.

Der Diebstahl schien zwar gewaltsam verübt zu seyn, aber wie oft trügt nicht der Schein! Die Regierung verordnete, die gerichtliche Untersuchung auf's Strengste fortzusetzen, jedoch aber mit Vorsicht zu Werke zu gehen.

Jetzt erhob sich auf einmal die alte Rede von Treumanns unerklärbarer Verbesserung seines Vermögens, man sprach immer dreister, immer lauter, und da man ihn haßte, weil er ein stiller, wenig Umgang pflegender Mann war, so brachte man sogar Zeugen vor, daß Treumann mit Gold bezahlt habe. — Gold war mit unter dem geraubten Gelde. — Der Rentamtmann konnte nun nicht anders, er mußte auf diese laute Stimme achten und, im Verein mit dem Gerichte, Treumann vernahmen. Er richtete es schonend für den doch

möglich Schuldlosen ein, das Gericht nahm ihn in seiner Gegenwart in's Verhör. Man drang, obwohl mit Schonung, in ihn, die Ursache der Verbesserung seines Hausstandes, die Quelle, aus welcher sie herfloß, anzugeben. Freudig holte Treumann die Briefe seiner Verleger herbei, legte seine Schriften, deren Verfasser er war, vor, und zeigte so den Erwerb von 800 Gulden nach. Man erwähnte noch endlich des Goldes, und er bat, einen Brief, den er aus den übrigen hervorsuchte, noch einmal zu lesen. Man fand, daß sein Verleger ihm wirklich vor wenigen Wochen sechs Louisd'or als Honorar gesendet habe. Er holte auch die noch übrigen fünf und seine ganze Baarschaft herbei und legte sie den Gerichten und seinem Vorstand vor. —

(Beschluß folgt.)

Merkwürdiger Selbstmord.

In der letzten Sitzung der medicinischen Academie in Paris berichtete der Dr. Scipion Pinel über einen höchst merkwürdigen Fall von Selbstentleibung. Eine wohlhabende Dame, die im Besitz aller Mittel zu einem heiteren Lebensgenuß zu seyn schien, wurde plötzlich und auf eine unerklärliche Weise von dem Gedanken, sich zu entleiben, ergriffen, und nachdem sie mehrere Tage vergebens dagegen gekämpft hatte, beschloß sie, ihm nachzugeben. Sie nahm zu diesem Ende eine Scheere, und machte mittelst derselben eine Oeffnung im Unterleibe, zog die Gedärme heraus, zerschnitt diese in kleine Stücke, machte daraus ein Paquet, welches sie unter ihre Bettmatratze legte, und erwartete dann den Tod. Ehe sie starb, erzählte sie alle diese Umstände dem Dr. Pinel, den sie vor der Ausführung ihres entsetzlichen Entschlusses noch hatte rufen lassen, und der erst wenige Augenblicke vor ihrem Ende eintraf.

Ein französischer Husar wurde in einem 1809 an der Donau stattgehabten Gefecht, worauf am 12. Mai die Capitulation von Wien folgte, von einer Kugel getödtet, und fiel zu den Füßen seines Pferdes hin. Das edle Thier, in der Meinung, sein Herr schlafe, blieb ruhig bei ihm liegen und schien den Schummer dessen beschützen zu wollen, der es im Leben mit Sorgfalt und Liebe gepflegt hatte. Es schlug

und biß nach andern Husaren, die sich des Pferdes bemächtigen und es von der Leiche seines Herrn wegbringen wollten. Einer von diesen, der einen empfindlichen Tritt von dem zur Wuth gereizten Thiere erhalten hatte, wollte eben mit seinem Säbel darauf loshauen, als Napoleon zufällig vorbeiritt. Von dem Hergange der Sache unterrichtet, überzeugte er sich von dem Widerstande, den das treue Thier gegen den Versuch, es hinweg zu bringen, entgegen setzte, und von der seltenen Anhänglichkeit, die es für seinen todten Herrn äußerte. Napoleon befahl den Husaren, das Pferd ruhig zu lassen, und trug dem Sergeanten eines nahe befindlichen Postens auf, darüber zu wachen, daß das Pferd unangefochten bliebe, und über das Ende dieses seltsamen Ereignisses genauen Rapport zu erstatten. Dieser am folgenden Morgen dem General-Adjutanten zugekommene Rapport lautete wörtlich: „Das Pferd hat die Nacht bei seinem Herrn zugebracht. Als die Sonne eben aufgegangen war, sahen wir es zu wiederholten Malen um den Leichnam herumgehen und denselben von oben nach unten beriechen. Wahrscheinlich hat es die Ueberzeugung von dem Tode seines Herrn erlangt; denn nachdem das arme Thier plötzlich ein klägliches Gewieher, was jedoch mehr Geschrei war, nach allen Seiten ausgestoßen und dadurch seinen Schmerz ausgedrückt hatte, richtete es seinen Lauf nach der nahen Donau, stürzte sich hinein und tauchte vor unsern Augen unter.

(gez.) Gillet, Chef des Postens.“

Eine junge hübsche Frau, nach der letzten Mode gekleidet, wollte jüngst Lord Powther in London besuchen, wurde aber vor der Hausthüre von dem Bedienten auf Befehl des Lords abgewiesen. Hierüber ergrimmt, legt sie ihren Sonnenschirm, ihren Hut, ihren Shawl und ihre Glacehandschuhe auf die Erde, streift sich die Manschetten auf, ballt die niedlichen Fäuste und schickt sich an, den Bedienten niederzuboren. Dieser lacht anfangs, in der Meinung, daß sey Scherz. Bald aber überzeugt ihn der tapferste Angriff und seine blutende Nase, daß er es mit einem rüstigen weiblichen Boxer zu thun habe. Das Volk schließt einen Kreis um beide Kämpfer und will sich todt lachen. Dem Diener war aber nicht spaßhaft zu Muthe, denn er war nahe daran, zu unterliegen, und

nur ein herbeigeeilter Constabler rettete ihn aus den Händen der Amazone, die ihn an den Haaren ergriffen und übel zugerichtet hatte. Sie wurde von dem Polizei-Gericht in der Marlborough-Straße zu 50 Guineen Caution verurtheilt und wanderte, da sie diese nicht leisten konnte, in's Gefängniß.

Ein Preussischer verabschiedeter Obrist war eine Zeit lang der sonderbaren Grille gefolgt, seinen Kutscher als Postillon zu kleiden; damit aber nicht zufrieden, mußte auch ein eben so gekleideter Vorreiter das Posthorn tragen. Das Postamt des Orts, wo sich der Obrist aufhielt, machte hievon Anzeige, die selbst zur Kenntniß Friedrichs II. kam. Dieser schrieb deshalb eigenhändig an den Obrist: „Mein lieber Obrist, es ist Ihm wohl erlaubt, so viele Hörner zu tragen, als Er will, nur kein Posthorn; denn das ist wider meine Verordnung.“

Wann ich und wann ich nicht ein Soldat zu seyn wünsche.

Eh' ich den Krieger beim Gelage,
Eh' ich ihn am Paradedage
Mit blankem Schwert vor seinen Reih'n,
So wünsch' ich gleich, Soldat zu seyn.
Doch sollte es zum Kriege gehen,
Vielleicht dorthin, wo Feinde stehen,
Die mit dem Todtschlag mich bedräu'n,
So wünsch' ich, kein Soldat zu seyn.

Wenn schmetternd die Trompete klinget,
Die Lust aus rauhen Kehlen singet,
Und Bursche treiben Schelmerei'n,
So wünsch' ich, ein Soldat zu seyn.
Doch soll ich Menschlichkeit nicht fühlen,
Nach Köpfen wie nach Scheiben zielen,
Mein junges Leben nicht bereu'n,
So wünsch' ich, kein Soldat zu seyn.

Gilt es, in Keller einzubrechen
Und bürgerlichen Wein zu zechen
Jenseits dem alten Vater Rhein,
So wünsch' ich, ein Soldat zu seyn.
Doch soll ich mich so frech bezeigen,
Und Wäll' und Mauern feck ersteigen,
Mich raufen dort um Mein und Dein,
So wünsch' ich, kein Soldat zu seyn.

Kann ich dem Vaterlande nützen,
Ihm seine Töchter zu beschützen,
Nun — so quartiere man mich ein,
Ich wüschte, ein Soldat zu seyn.
Doch soll ich dabei etwa wagen,
Um Mädchen mich herum zu schlagen,
So sag' ich ganz geschwinde: Nein,
Ich wüschte, kein Soldat zu seyn!

R ä t h e l.

Verfertigt ist's vor langer Zeit,
Doch mehrentheils gemacht erst heut,
Höchst schätzbar ist es seinem Herrn,
Und dennoch hütet's Niemand gern.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Bauchredner.

Bekanntmachungen.

(705) Aufforderung. Auch im Laufe des vorigen Winters, wo die Sicherheit unsrer Stadt durch mehrere mit Einbrüchen verbundene Diebstähle gefährdet wurde, erkannten mehrere Bürger die Nothwendigkeit, eine aus Bürgern bestehende nächtliche Sicherheitswache zu errichten. Einzelne zeigten sich hierzu auch willig und bereit. Nur in der Vorstadt Altenburg trat indeß jene Bürgerwache im Monat Februar noch wirklich ins Leben.

Der Nutzen, welchen die durch Bürger zur Nachtzeit zu haltenden Streifwachen gewähren, unterliegt gewiß keinem Zweifel. Und je mehr sich Bürger finden, die zu diesem Zweck freiwillig zusammentreten, desto geringer ist das Opfer, welches der Einzelne dadurch sich selbst und seinen Mitbürgern darbringt. Es besteht darin, daß man ungefähr in 3 Wochen ein Mal, den ganzen Winter hindurch also etwa sechs Mal der nächtlichen Ruhe entbehrt.

Wir tragen daher, auf mannigfache Weise veranlaßt, auch kein Bedenken, unsere Mitbürger zu einem solchen freiwilligen Vereine für die Dauer des Winters hierdurch wiederholt einzuladen, und ersuchen Jeden, der zur Theilnahme geneigt ist, im Polizei-Büreau sich zu melden.

Vorläufig bemerken wir nur noch, daß Jedem der Rücktritt vorbehalten bleibt, Falls die Anzahl der sich Meldenden nicht mindestens 200 erreichen sollte.

Merseburg, den 22. October 1836.

Der Magistrat.

(611) Freiwilliger Verkauf. Land- und Stadtgericht zu Merseburg.

Die den Kindern und Erben des verstorbenen Bürgermeister Johann Adam Rosch hier zugehörige, aus drei und einem halben Bierellandes in Merseburger Stadtfur, einem

halben Acker Wiese in Meuschauer Aue und einem halben Acker Wiese in Tragarther Flur belegen, abgeschätzt auf 2467 Thlr. 4 Sgr. 2½ Pf. zu Folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare, sollen auf

den 22. December 1836,

Nachmittags 4 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannte Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Merseburg, den 27. August 1836.

(697) Publicandum. Zum gerichtlichen Deposito kann keine Zahlung oder sonstige Einlieferung angenommen werden, wenn der Deponent nicht in Zeiten vorher dieselbe angemeldet und dazu einen Annahmefehl des Gerichts ausgewirkt hat.

Diese gesetzlich bestehende Einrichtung sinden wir uns veranlaßt, zu Jedermanns Nachachtung hiermit nochmals in Erinnerung zu bringen.

Merseburg, den 8. October 1836.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

(699) Auction zu Gostau. Von den unterzeichneten Gerichten sollen auf

den Dritten November d. J.,

Nachmittags von 1 Uhr an, in dem Zeumerschen Wohnhause zu Gostau verschiedene, zum Nachlasse der verstorbenen Zeumer, Johanne Rosine verwittwet gewesenen Schulze gebornen Böhme, gehörige Mobilien, namentlich zwei Kühe und ein Kalb, so wie verschiedenes Haus- und Wirthschaftsgeräthe und einige wenige Kleidungsstücke meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden, was Kauflustigen hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß die Auktionsverzeichnisse an Gerichtsstelle hieselbst und in der Schenke zu Gostau ausgehängt worden sind.

Dehlitz, den 19. October 1836.

Adelich Funkesche Patrimonialgerichte.

Leonhardt, Just.

(702) Verkauf. Es steht ein vollständiger zweispänniger Leiterwagen, breitspurig

und fast ganz neu, sofort zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Gotthardsstraße Nr. 14.

Merseburg, den 22. October 1836.

(706) Verkauf. Ein Instrument in Tafelform steht billig zu verkaufen beim Wesermstr. Fleischer in der obern Breitegasse Nr. 401.

Merseburg, den 24. October 1836.

(707) Verkauf. Eine gut dressirte Jagdhündin von brauner Farbe, 4 Jahre alt, ist billig zu verkaufen in Merseburg beim Schloßgärtner Steubecke.

(698) Pferde-Versteigerung.

Montags, den 31. October d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

sollen vom Königl. 12. Husaren-Regimente 24 Stück austrangirter Dienstpferde im hiesigen Klosterhofe in der Vorstadt Altenburg öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant verkauft werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Merseburg, den 20. October 1836.

(gez.) v. Wolff,

Oberst und Commandeur des 12. Husaren-Regiments.

(709) Vermietung. Von jetzt an steht ein Reitpferd mit elegantem Reitzzeug zu vermietten bei

Jüdel neben dem halben Mond.

Merseburg, den 26. October 1836.

(713) Logis-Vermietung. In dem Hause Nr. 98. in der kleinen Rittergasse sind zwei Stuben nebst Schlafkammern und Zubehör im Ganzen oder getheilt mit Meubles von jetzt ab zu vermietten.

Merseburg, den 23. October 1836.

(718) Logis-Vermietung. In meinem Hause, Entenplan Nr. 103., sind in der zweiten Etage zwei Stuben, zwei Kammern, Küche, Speisekammer und Holzgeß; so wie eine Erkerstube mit drei Kammern, zu vermietten.

Merseburg, den 24. October 1836.

Leopold Meißner.

(701) **Wohnungs-Veränderung.** Unterzeichneter wohnt von jetzt an in der Unter-Altenburg Nr. 97., eine Treppe hoch, dem Herrn Assessor und Kaufmann Karlstein schräg gegenüber. Derselbe fertigt neue Schirme nach allen beliebigen Formen, überzieht alte und bessert dieselben aus; auch empfiehlt er sich in allen mechanischen Arbeiten, und bittet um geehrte Aufträge mit dem Versprechen der größten Billigkeit und Reellität.

Merseburg, den 22. October 1836.

H. W. Wendeborn.

(708) **Logis-Veränderung.** Einem hohen verehrlichen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich nicht mehr auf dem Neumarkt, sondern in der Preisergasse Nr. 216. bei dem Schlossermeister Feil, 2 Treppen hoch, wohne, und bitte Hochdasselbe, mir das bisher geschenkte Zutrauen auch für die Zukunft zu schenken, und mich mit gütigen Aufträgen und Bestellungen zu beehren, indem ich nicht versagen werde, den Wünschen Hochdesselben zu entsprechen.

Merseburg, den 24. October 1836.

Heinrich Gemann,
Schnürleibverfertiger.

(719) **Handlungs-Anzeige.** Frische Gothaer Cervelatwurst, Bricken, marinirte Häringe, so wie Limburger Käse à 7½ Sgr. empfiehlt ergebenst

Leopold Meißner.

Merseburg, den 24. October 1836.

(712) **Jahrmarkts-Anzeige.**

E. G. Koch aus Plauen im Voigtlande empfiehlt diesen Markt alle Sorten Mouffeline, bunte Gardinen, Jacconet, Battiste, Moll, Gase, carrirten Moll, Vinon & Bastard, große und kleine gestickte Kragen, Damenunterkleider, Herren- und Damentücher, gestickte Moll- und Bastardstreifen, Vorhemdchen und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel, und verspricht die billigsten Preise. Sein Stand ist am alten Rathhause.

(700) **Empfehlung.** Zwölf und vierzehn Viertel breite Billard-Tuche empfiehlt ergebenst die Tuchhandlung von Julius Wisig in Merseburg.

(716) **Empfehlung.** Die so beliebten und schnell vergriffenen Dessertmesser von 12 löthigem Silber, gemustert das Duzend zu 9 Thlr. sind wiederum zu haben bei

Claus, Goldarbeiter.

Merseburg, den 25. October 1836.

(681) **Anzeige.** Die sämmtlichen, mit Materialwaaren handelnden Kaufleute hier selbst sind übereingekommen: vom 1. November d. J. an bis zum 1. März k. J. ihre Gewölbe um 9 Uhr Abends zu schließen. Indem wir nicht verfehlen, Einem Hochgeehrten Publikum dies ergebenst bekannt zu machen, bitten wir, geneigtest Notiz davon zu nehmen und gefällige Einrichtung danach zu treffen.

Merseburg, den 17. October 1836.

Die Deputirten der Handeltreibenden mit Kaufm. Rechten.

Klingebeil. Friedrich. Grumbach.
Artus. Karlstein.

(711) **Anzeige.** Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich den 1. künftigen Monats meine ganz neu eingerichtete

Leihbibliothek

eröffnen werde. Durch eine besondere Auswahl der beliebtesten in- und ausländischen Schriftsteller neuerer Zeit hoffe ich die Zufriedenheit der geehrten Leser mir zu erwerben. Die Taschenbücher pro 1837 sind größtentheils schon da. Kataloge sind in einigen Tagen gratis zu haben.

Merseburg, den 24. October 1836.

H. W. Herling,
Oberburgstraße Nr. 147.

(710) **Anzeige.** Gute reine Thierknochen, den Centner zu 16 Sgr., werden gekauft bei August Nägler in Merseburg.

(704) * * * Meinen Lehrling Carl Siemon, genannt Lucco, aus Zerbst, habe ich aus meinem Geschäft entlassen und mache solches hierdurch bekannt.

Merseburg, den 24. October 1836.

F. A. Röder.

(716) **Gesuch.** Es wird zum 1. December d. oder 1. Januar k. J. eine erfahrene, mit guten Attesten versehene Köchin gesucht. Das

Nähere erfährt man in der Redaction dieses Blattes.

Merseburg, den 24. October 1836.

(714) Eisen-Verkauf.

Meine am Gotthardtschore befindliche Eisenhandlung ist gegenwärtig mit folgenden Gegenständen auf das vollständigste complettirt: als ganz neue moderne Circular- und Rundöfen mit den schönsten Verzierungen, Koch- und Bratöfen, Ofenblasen, Wasserpfannen und Kofte in allen Größen, Kofstabe zu größern Feuerungsanlagen in verschiedenen Längen, Wagenbüchsen zc., noch zu den vorherigen billigen Preisen.

Desgleichen empfehle ich einem hochzuverehrenden Publikum zur geneigten Auswahl, sehr schön emaillirtes Koch- und Bratgeschirr, ebenfalls in großer Auswahl, zu herabgesetzten Preisen.

Merseburg, den 24. October 1836.

A. Reißring.

(715) Kirmeß-Einladung. Daß ich künftigen Sonntag, als den 30. d. M., Kirmeßfest halte, mache ich hiermit bekannt, und lade hierzu alle meine Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.

Merseburg, den 24. October 1836.

W. Böttcher,

Schenkwirth zur alten Foge.

(720) Concert-Anzeige. Sonntag, den 30. October, in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr, wird im Saale des Bürgergartens das erste Winter-Concert stattfinden, wozu ganz ergebenst einladet

Braun.

Merseburg, den 24. October 1836.

(721) Einladung. Künftigen Sonntag und Montag, als den 30. und 31. October, wird im Bürgergarten die diesjährige Kirmeß gefeiert. Von $\frac{1}{2}$ auf 7 Uhr Abends findet an beiden Tagen im großen Saale Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet

Sobbe.

Merseburg, den 24. October 1836.

(703) Entbindungs-Anzeige. Die heute früh erfolgte glückliche Niederkunft meiner Frau mit einem gesunden Sohne zeige ich meinen Freunden und Verwandten in Merseburg ergebenst an.

Magdeburg, den 17. October 1836.

Dr. Kummel.

Sonntag, den 30. October, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Puzer; Nachm. Hr. Cand. Markendorf. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Sup. D. Köppler. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Am Reformationsteste predigen in der Schloß- u. Domkirche: Hr. Adj. Puzer. Stadtkirche: Hr. Sup. D. Köppler. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Unterofficier Willhardt ein Sohn; dem Husar Klare ein Sohn. — Gestorben: der Sohn des Unterofficiers Kolditz, 1 Monat 11 Tage alt.

Stadt. Geboren: dem Zimmergesellen Kopp eine Tochter; dem Schlossermeister Lehmann eine Tochter; dem Kupferschmidtmeister Köppe jun. ein Sohn; dem Strumpfwirkeresellen Grund ein Sohn; einer ledigen Person Zwillingstöchter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Schuhmachersgefell Schiering mit Jgfr. M. A. Handenreißer von hier; der Fuhrmann Bastian mit Frau J. F. verwittw. Eichler von hier; der Handarbeiter Köpfer mit M. D. Wezel von hier. — Gestorben: die hinterl. Wittwe des Handarbeiters Böhlend, 68 Jahre alt; die hinterl. Wittwe des Salzläders Helke zu Dürrenberg, 66 Jahre alt.

Neumarkt. Getrauet: der Schuhmachersmstr. Mant mit Ch. W. S. Köbberichsch von Osterfeld.

Altenburg. Geboren: dem Stiftständischen Rentant und Hausbesitzer Weise ein Sohn. — Getrauet: der Königl. Preuss. Premier-Lieutenant und Controlleur des Traindepots in Magdeburg, Seeger, mit Jgfr. D. E. F. Köbberichsch von hier; der Kauf- und Handelsherr Pockold mit Jgfr. E. H. Moritz von hier.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	1	22	6
Roggen	1	2	6	bis	1	5	—
Gerste	—	26	3	bis	1	—	—
Hafer	—	17	6	bis	—	21	3

Herausgegeben von den Köbberichsch'schen Erben.